

Sezugs-Preis für Halle und Umgebungen 2,50 Mark, für die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die halbjährige Ausgabe kostet 5 Mark. Die jährliche Ausgabe kostet 10 Mark. Inlandsendung einschließlich Porto. Auslandsendung einschließlich Porto. Anzeigen-Preise sind auf der 2. Seite zu sehen. Druckerei: J. Neumann, Neudamm 11.

Anzeige-Gebühren für die fängigsten Zeittheile oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, sonst 20 Pfennig. Bei Placaten am Schluß des Monats 40 Pfennig. Anzeigen-Abnahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditoren. Fernsprech-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg, Halle, Potsdam, etc. Preislist Nr. 155.

Europäische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 165. — Jahrg. 190. — Halle a. S., Sonnabend 9. April 1898. — Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 57. — Briefkasten: Berlin SW., Fernbergstr. 3.

Der spanisch-amerikanische Konflikt.

Im spanisch-amerikanischen Konflikt ist im letzten Augenblick, als man bereits den Krieg als unermesslich ansehnd und die Kriegserklärung unmittelbar erwartete, eine Wendung zum Besseren eingetreten, so daß es doch nicht ganz ausgeschlossen erscheint, Ohiern werde sich dennoch als Friedenszeit für die Welt erweisen. Die wichtigsten neuen Momente sind, daß Spanien im Prinzip den Waffenstillstand mit den Kubanischen Insurgenten, wie er vom Papst vorgeschlagen, acceptirt, und daß Präsident Mac Kinley seine Witschaft an den Kongress bis frühestens nächsten Montag verschoben hat. Wird ein Waffenstillstand abgeschlossen und damit Zeit gewonnen, so dürfte ein friedlicher Ausgang gesichert sein. Dieser machte die spanische Regierung ihre Zustimmung zur Waffenruhe von dem Ergehen der Insurgenten abhängig. Ist genügend guter Wille allseitig vorhanden, so läßt sich ebenfalls eine Form dafür finden, die heutigen Madrider Meldungen stellen dies in Aussicht. Die Vermittlungen der Mächte zur Erhaltung des Friedens werden in Washington wohl auch nicht ganz ohne Einbruch bleiben, und selbst die amerikanischen Chauvinisten können die jetzt im eigenen Lande sich eindringlich erhebbenden Stimmen nicht völlig zum Schweigen bringen, welche im Interesse des wirtschaftlichen Erwerbslebens die Erhaltung des Friedens beifürworten. Bei aller nationalen Ueberzeugung und Begeisterung bleibt in den Vereinigten Staaten doch eine gute Dosis Reserve, wenn starke finanzielle Opfer drohen. Auch zeigen die glänzenden patriotischen Vorkämpfer in Spanien, daß das spanische Volk, zum Weisheit getrieben, sich auch auf das Aeußerste für seine Ehre wehren wird. Zweifellos werden, wenn trotz Allem unter den bestehenden Verhältnissen die Vereinigten Staaten zu einem ungeduldeten Kriege schreiten, die Sympathien der Mächte mehr auf Seiten ihrer Gegner stehen; ein, auch ohne direkte Einmischung, gewiß nicht ganz zu vernachlässigendes Moment. Andererseits dürfen die Amerikaner erwarten, daß Cuba ihnen früher oder später doch zufällt, falls auf der Seite die herrschende Stimmung dauernd auf den Ansichten an die Vereinigten Staaten gerichtet wäre. Daß das gegenwärtig der Fall, können die Amerikaner mit Recht durchaus nicht behaupten. Vielmehr streben die Kubaner eine Selbstherrlichkeit an, auf welchem Wege ja Spanien Ende vorigen Jahres schon erhebliche Konzessionen gemacht hat und zu weiteren bereit ist. So war es auch ein nicht ungeschickter Schachzug, daß die neue autonome Regierung Kubas in Washington für ein maßvolles Abkommen und gegen tabakale Vorkriegsregeln von Spanien aufgetreten ist, und daß man spanischerseits das Selbstbestimmungsrecht der Kubaner vorkörb.

Erhaltung des Friedens zu wirken. Und man muß in Madrid doch wohl greifbare Ursachen haben, wenn man nach der Söchtspannung der letzten Tage plötzlich erleichtert aufatmet. Es liegen folgende Telegramme vor, von denen die ersten die Kritik noch nicht erscheinen lassen, während die letzten anzeigen, daß der Charakter der ganzen Angelegenheit neuerdings weniger bedrohlich geworden ist.

Madrid, 7. April. Die Familie des nordamerikanischen Gesandten Woodford verließ heute Madrid, Woodford reist am Sonnabend ab. Die spanischen Konsuln in America erhielten Anweisung abzugeben. Die spanischen Unterthanen stellen sich unter den Schutz Frankreichs. Die amerikanischen Konsuln auf Cuba reisen gleichfalls ab, die amerikanischen Unterthanen werden den englischen Konsuln anvertraut.

Madrid, 7. April. Dem gestrigen Ministerrathe wurde ein verändertes Votum des amerikanischen Gesandten vorgelegt, worin Woodford erklärt, er habe tagelange verweilt auf die letzte Entscheidung der spanischen Regierung gewartet, er werde noch bis 12 Uhr Nachts warten und bäre, ihm eine Erklärung zu überreichen, die zwar sehr zu beklagen wäre, die aber, wenn die Sachen liebten, nie fei liegt, unvernünftig seien. Diese Forderung Woodfords legte die Minister in Erwägung. Niemand hatte ein solches Dokument versprochen. In einer energischen Antwort erklärte die Regierung, sie habe nichts Neues mitzubringen; sie beuete sich auf ihre letzte Note und erklärte, daß nur, wenn die Insurgenten ein Waffenstillstand bieten, er ihnen bewilligt würde. Die Minister erkannten die Tragweite dieser Antwort und berieten sofort alle Berathigungsmittel Spaniens. Sie forderten noch in der Nacht telegraphisch den spanischen Gesandten Bernabe auf, Washington zu verlassen und den französischen Botschafter mit seinen Gesandten zu betrauen. In der Nacht überreichte jedoch der spanische Botschafter ein vertrauliches Depesche d. S. Pappeles, worin dieser die Regierung bittet, sie solle die Festhalte der christlichen Liebe dazu benutzen, um sich mit dem Vereinigten Staaten zu verständigen. Die Depesche hat, wie der Minister sagt, mehr einen religiösen als politischen Charakter.

London, 8. April. Nach Washington und Madrider Meldungen scheint sich die Annahme zu bestätigen, daß neue Verhandlungen in den nächsten Tagen der Regierung der Vereinigten Staaten bilden. Doch liegt über Inhalt und Erfolgsgeschancen derselben nichts Außerordentliches vor. Ein Diensttag Abend von Woodford in Washington eingetroffenes Kabel-Telegramm schloß eine Witschaft der Königin Margerith an den Präsidenten und die Mitglieder Woodfords ein über eine Kontroverse, die er mit der Regierung und Sagaha gehabt hatte. Die Kabinetsmitglieder und die wenigen Senatoren, die davon unterrichtet sind, sind oblitat verwirrt. Alles, was gesagt wird, ist, daß die spanischen Eröffnungen die Situation radikal umändern können und den Präsidenten veranlassen, seine Witschaft zurückzugeben. In Havana herrscht absolute Ruhe. Die amerikanischen Konsuln werden unter Protection des britischen Botschafters die Unterzeichnung der peruanischen amerikanischen Einwohnere fortsetzen, von denen die meisten selbst im Fall der Kriegserklärung bleiben werden.

Washington, 8. April. Die Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Österreichs, Italiens und Russlands trafen gestern dem Präsidenten Mac Kinley im Weißen Hause einen Besuch ab. Der englische Bot-

schafter überreichte im Namen der Vertreter der übrigen Mächte folgende Note: „Die unterzeichneten Vertreter sind gebührt ermächtigt, im Namen ihrer Regierungen einen dringenden Appell an die Gefühl der Humanität und der Witschaft des Vereinten Staaten und des amerikanischen Volkes bei den gegenwärtigen Differenzen mit Spanien zu richten. Sie hoffen lebhaft, daß neue Unterhandlungen der beiden befehligten Regierungen zu einer Verständigung führen werden, welche, in dem sie die Erhaltung des Friedens fördert, alle notwendigen Bürgschaften für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba gewährt wird. Die Mächte zweifeln nicht, daß der selbstlose, rein humanitäre Charakter ihrer Vorkstellungen von der amerikanischen Nation vollkommen anerkannt und genügt werden.“

Die Antwort Mac Kinleys auf die Vorkstellung der diplomatischen Vertreter der Großmächte lautet wie folgt: „Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt die Gefühl guten Willens an, von denen die freundschaftliche Witschaft der Mächte eingegeben ist, und in der von Herrn Greenwell überreichten Adresse zum Ausdruck gelangen. Die Regierung theilt die darin ausgedrückte Hoffnung, daß das Ereignis der gegenwärtigen Lage auf Cuba die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien sein werde, die erreicht werde mit Hilfe der nötigen Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba und für die Wenden der Interessen der amerikanischen Nation so vielen Abbruch thut und ihre Ruhe bedroht durch die Natur und die Folgen des von unsern Thron unterhaltenen Kampfes und der außerdem die Humanitätsgesühle der Nation empört. Die Regierung würdigt den humanitären und uninteressierten Charakter der Witschaft der Mächte. Sie ist überzeugt, daß die Mächte die selbstlosen und aufrichtigen Bemühungen der Vereinigten Staaten würdigen werden, eine Witschaft der Menschlichkeit zu erfüllen, indem sie fei der Lage ein Ende setzen, deren unangenehme Verlingierung unerträglich ist.“

Die Vertreter der Mächte begaben sich hiernach nach dem Staatsdepartement, wo sie mit dem Staatssekretär Sherman und dem stellvertretenden Sekretär Day Berathung pflogen.

Madrid, 8. April. Gestern Nachmittag wurde ein Ministerrat abgehalten, welcher drei und eine halbe Stunde währte; über die Verhandlungen derselben wurde strenges Stillschweigen beobachtet. Der Gesandte der Vereinigten Staaten Woodford sandte eine Note an den Ministerrat, in welcher er erklärte, er habe, als er vorgelesen die Note überreichte, noch nicht das Telegramm vom Präsidenten Mac Kinley in Händen gehabt, welches ihn davon in Kenntniss setzte, daß die Uebermittlung von Witschaften seitens der Regierungen an den Kongress hinausgeschoben sei. Durch diese Thatlage erhalte die Lage ein anderes Aussehen. — Ministerpräsident Sagaha konfirte heute Nachmittag mit dem Königin-Minister. Woodford hat keinen Fuß bisher nicht verlangt. Woodford wendet sich in ein offizielles Note an die Komitö der Presse mit dem Schlusse, im Interesse des Friedens ihre unparteiischen Meldungen richtig zu stellen; Woodford fügt hinzu, er habe im September den Minister des Äußeren Groll-

Wairant.

Onkel Florent, den wir im Familienkreise gewöhnlich Onkel Flo nennen, war damals ein alter Junggeselle von 50 bis 52 Jahren, der aber noch sehr frisch war und sich außerordentlich konfervirt hatte; er war eine große Gestalt mit starken Beinen, breiten Schultern, rother Gesichtsfarbe, graumeliertem Bart und dichten, dunkelblonden Haaren, die kaum mit einigen weißen Fäden durchzogen waren. Seine ganze Veranordnung bestand aus zwei Nichten, deren Vormund er gewesen war und die er verehrte hatte; die eine an Grodard, einen Maler, oder, wie wir ihn nannten, einen Fabrikanten von befehliger Seemanns- und die andere an meine Wirtin. Die Wirtin war ziemlich klein gewesen, da sie aber den Onkel Flo herben mußten, so hatten wie sie in der Wohnung, eines Tages — natürlich so spät wie möglich — an der Erbschaft schablos zu halten, ohne Jäger gerührt. Wir kalkulten, die Erbschaft würde ziemlich groß sein, denn der Onkel war sehr sparsam und lebte bescheiden in seinem Hause in der oberen Stadt, wo seine ganze Vebienung aus einer Wirtin, Wirtin, Madame Noie, bestand, einer hübschen, rumblichen Witwe von dreißig Jahren.

Einen Augenblick hatten wir hinsichtlich dieser Wirtin mit den dunklen, feurigen Augen, die mehr die Manieren einer Herrin, als einer Dienersin besaß, ernstliche Bedürfnisse gehabt. Wir fragten uns, ob sie nicht recht wohl im Stande wäre, den Onkel Florent in sich verliebt zu machen, so daß dieser sie heirathete. Aber nach kurzer Zeit schon sahen wir ein, daß wir über diesen Punkt vollständig beruhigt sein konnten. Der Onkel war eine sehr ruhige Natur, war in Theorie und Praxis Weisheit und seine ausgezeichneten Grundzüge wurden noch von einer seltenen Schüchternheit und Unbequemlichkeit in Allem, was das weibliche Geschlecht anbetraf, unterfüttert. Der Onkel Flo hatte keinen anderen Fehler als einen gewissen literarischen Großmuth; er brannte vor Verlangen,

ein Exemplar seines Werkes überreichte, das er vorher mit einer pompösen Widmung geschmückt hatte.

Natürlich wurden wir, seine Nerven, bei der Wirtin nicht vorgehen. Ich muß sogar hinzufügen, daß wir unter der Manie unseres Onkels ganz speziell zu leiden hatten; denn derselbe lud sich bei uns zu Mittag und las uns bei dem Deffert seine Prosdüre vor, ohne eine Zeile auszulassen. Selbstmüthig unterwarfen wir uns dieser Prüfung und dachten, daß die Erbschaft des guten Mannes wohl einige Stunden Langeweile werth war. Aber aufrichtig gestanden mißbrauchte er unsere Geduld in der unangenehmsten Weise. Nach Verlauf eines Monats konnten wir die Abhandlung über den Apfelbaum auswendig und die Monographie der „asperula“ erziehen uns sogar in Traun.

Diese „asperula odorata“ ist eine kleine Pflanze mit weißen Blüten, die im Mai in unsern Wäldern wächst. In Deutschland nennt man sie „Waldbreiter“, während sie bei uns unter dem ähnlichen Namen „Waldfönig“ bekannt ist. Unsere Bauern lassen sie in Weiden einziehen und fabrikrten daraus einen ziemlich gut schmeckenden Wein, den man Wairant nennt. Onkel Flo behauptete und bewies mit Angabe von Quellen, daß dieser Wairant der Stoff war, mit dem Dbin seine Riecher in der Wäldchen befehligte.

Der St. Florent, der Namenstag unseres Onkels, fiel gerade in den Mai, und bei dieser Gelegenheit kam mir ein genialer Gedanke, den ich meinem Schwager Grodard mit theilte.

„Der Waldbreiter steht jetzt überall in vollster Blüthe,“ sagte ich ihm. „Wie wär's, wenn wir einige Büchel pflücken, Wairant herstellen und den Onkel an seinem Namenstag damit bewirteten. Das wäre eine reizende Zimmerfeier!“

„Ganz gelassen,“ im Tage vor dem Namenstag gingen wir mit Grodard in den Wald von Wäldchen, brachten einen Arm voll Waldbreiter nach Hause und meine Frau legte die Pflanze in eine Kiste Chablis, den wir ihm an

gebredt zu sehen. Leidenschaftlicher Botaniker und erfahrener Sammler, hatte er zwei Prosdüre verfaßt, die er selbst mit seiner schönsten Schrift auf Steinpapier ins Reine geschrieben hatte. Das eine war eine Abhandlung über den Apfel- und Birnbaum und das andere eine Monographie der „asperula odorata“, die man im Volksmunde mit Waldbreiter bezeichnen. Er wünschte lebhaft, diese Werken zu veröffentlichen, war aber zu sparsam, um selbst die Druckkosten zu bestreiten. So schwante er zwischen seinem Geiz und seiner Aulorenliebe, bis er eines Tages auf einen ingenieus Gedanken kam, sein Werk mit geringen Kosten an die Öffentlichkeit zu bringen. Er war Wirtin der archaischen und botanischen Gesellschaft seiner Vaterstadt und bei einer Sitzung las er den Mitgliedern seine beiden Werken mit einem solchen Schwunge vor, daß die ganze Gesellschaft entzückt war. Man fand, daß die Abhandlung über den Apfelbaum neue und originale Mittheilungen enthielt und daß die Monographie der „asperula“ bis dahin unbekannte Gesichtspunkte hinsichtlich der Ausbreitung dieser Waldpflanze eröffnete. Kurz, man beschloß mit Einstimmigkeit die Drucklegung des Manuscripts auf Kosten der Gesellschaft. Eines Tages kam die Prosdüre noch ganz frucht aus der Presse des Druckers und man übergab dem Autor eine Extrausgabe von 50 nummerierten Exemplaren, die auf jedem Deckel den verstorbenen Titel trugen.

Abhandlung über den Apfel- und Birnbaum, sowie Monographie der Asperula odorata, mit einer Betrachtung des Wairants des alten Germanen von Florent Dougeot, Wirtin des St. Florent, Drucks von Dougeot und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Von diesem Augenblick an war der Onkel Flo nicht mehr er selbst. Jeden Tag war man ihn stolz durch die Straßen von Wewigau-Haut streifen, wie er ein Paket fest in beiden Händen unter dem Arm trug und an den Thron, von herausblickend Unterthanen künftige, denen er ceremoniös ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-16872166X189804091-13/fragment/page=0001



ernähmt, den mit ihm gestiegenen Schriftwechsel zu vermindern.

Madrid, 8. April. Fünfhundert spanische Kriegsfahrzeuge werden unerschöpflich geliefert, um nach San Pedro zu gehen.

Madrid, 8. April. Der Kriegsminister Correa erklärte einem Berichterstatter gegenüber, er habe in Anbetracht die in dem Manifest des kaiserlichen Hofes namentlich hinsichtlich des Waffenstillstandes, angewendeten Ausdrücke einer Kritik unterzogen;

Deutsches Reich.

* Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, bis Ende nächster Woche in Hamburg v. d. B. bleiben.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Der ärztliche Bericht über das Befinden des Königs Otto von Bayern vom 8. d. Mts. lautet: Eine wesentliche Änderung in dem Befinden Sr. Majestät ist nicht eingetreten.

* Auf das vom Senat der Stadt Hamburg an den Fürsten Bismarck vom 1. April d. J. gerichtete Glückwunschschreiben ist dem Bürgermeister Dr. Lehmann folgende Antwort zugegangen:

„Ihre Magnificenz bitte ich, dem Senat für die Glückwünsche, durch die Hochwürdigkeit meines Geburtsortes beehrt hat, meinen verbindlichen Dank auszusprechen zu wollen.“

* Der Reichstagsler Fürst Schulze wird sich in der nächsten Woche auf zwei Tage nach Zeitz begeben um Besuch eines Neffen, der dort Bezirkshauptmann ist.

* Auf ein Glückwunschtelegramm des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, aus Anlaß der Annahme des Frotzen-Gesetzes hat Staatssekretär Tripitz die folgende Antwort gegeben:

„Ihre Hoheit bitte ich meinen unterthänigsten Dank für die gnädigen und theilnehmenden Glückwünsche, die dem Reichstages-Gesetz auszusprechen zu dürfen.“

* Während bei Beginn der Woche die Nachricht der „Welt am Montag“, daß der Rücktritt des Ministers des Innern Frhrn. v. D. Reiche nahe bevorstehe, in der Presse kaum erwähnt worden, wird jetzt die Möglichkeit dieses Ereignisses allgemein ausgesprochen.

* Nach einem Telegramm des Reichstages, das dem Kaiser am Schluß der Landtagsferien, den 2. d. Mts. zugeht, soll, und bringt deshalb die letzte Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Puttkamer in Berlin mit dem bevorstehenden Personalwechsel in Verbindung.

Uns scheinen derartige Kombinationen im gegenwärtigen Augenblick einermöglichen müßig zu sein.

nächsten Tage triumphierend mit dem unvermeidlichen Kuchen auflöschten.

„Aber Otel“, versetzte ich, „das ist Maitrain, den wir nach Ihrem Beispiel fabrizirt haben, um auf Ihren Namenstag und auf Ihre Gesundheit anzulassen.“

Der Dntel schien mir ein bißchen verdächtig, ich glaube, er kannte den Maitrain nur aus der Theorie und nippte mit einem gewissen Mißtrauen an seinem Glase.

„In der lustigen Stimmung kehrte er nach Hause zurück, um ihn Madame Rose, seine Wirthschafterin, ermarkete. Unter der Einwirkung des Weines erschien ihm die Dame in einem ganz neuen Lichte; er verlor seine Schüchternheit, wurde galant, machte für eine Belustigung und zuletzt einen regelrechten Scherzstrich, den sie mit Vergnügen annahm.“

Von diesem verhängnisvollen und denkwürdigen Tage bekam die Häuslichkeit meines Onkels ein ganz anderes Gepräge.

„In Jahr später besuchte sie den Dntel mit einer Tochter, die der gute Mann Sperula nannte.“

Sperula heißt auf lateinisch „ein wenig hart“, wir fanden sie Konsequenz meines geliebten Onkels in der That ein wenig hart. Mein Schwager Grodard hat mir die Geschichte in dem Maitrain nie vergessen.

Zeitung“ über diesen Gegenstand nehmen. Diefelbe führt das Folgende aus:

Der Minister des Innern, Frhr. v. d. Reiche, scheint sich schon lange fort von seinem Posten, auf dem ihn nur der Wunsch des Kaisers noch verbleiben läßt.

Dr. Hoffe seine gegenwärtige Stellung, noch lange behalten wird, zeigt, er würde nicht als Präsident der Reichsrechnungskammer, der rechte Mann sein.

Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

* Wie die „Ann. Polit.“ erzählt, wird der Kaiser an einem noch später zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Coney kommen und die Halbinseln bei Remich und Süderwegen besichtigen.

habe sich für die Ausführung der Arbeiten bereit erklärt.

Dänemark.

Der König Christian IX. hat gestern seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert.

Außer dem Könige von Dänemark feierten am 8. d. Mts. ihren Geburtstag noch die Schwäger der deutschen Kaiserin, Prinzessin von Rumänien, geboren 1839 zu Göttingen, und der jüngst zum Generalsuperintendenten der 3. Armee-Inspektion ernannte Generaloberst der Kavallerie Graf Alfred von Waldersjöe, geb. 1832.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Die Durchfuhr durch die Dardanellen. Einem Konstantinopeler Zeitungsbericht über die Durchfuhr durch die Dardanellen für ein Kriegsschiff verlangt wurde.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die anrenzenden Staaten.

Gerichtszeitung.

3 Nordhausen, 7. April. (Die Strafkammer wegen Zweifelsampferbeurteilung.) Die hiesige Strafkammer verhandelte in ihrer heutigen Sitzung gegen den 30jährigen Redakteur Arthur Wehlein, welcher die Redaktion des 'Vormärcher' befehligt und welcher der Angeklagte Wehlein, weil er im vorigen Herbst den Kreisgerichtshof Dr. Conrad zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen (Pistolen) geordert hatte. Der Angeklagte hatte geäußert, daß man mit seiner Vernehmung eines Konkretes nicht zufrieden war, und hatte in der Angeklagten Zeitung eine Briefkasten-Nachricht mit folgendem Wortlaut veröffentlicht: 'Wie man es fertig bringt, gleichzeitig Regel zu schreiben und sich ein Urteil über ein Konkret zu bilden? Ja, da müssen Sie Andere fragen.' Die Mitglieder eines Konkretes richteten die Forderung an Dr. Conrad, daß die Briefkasten-Nachricht nicht auf die Zeitung zu veröffentlichen sei. Die Angeklagte Zeitung hat sich dem nicht angeschlossen, sondern hat die Angeklagte Zeitung veröffentlicht. Dr. Conrad hat sich dem nicht angeschlossen, sondern hat die Angeklagte Zeitung veröffentlicht. Dr. Conrad hat sich dem nicht angeschlossen, sondern hat die Angeklagte Zeitung veröffentlicht.

Freier, 7. April. Der der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute der Prozeß wegen des am 18. Mai vorigen Jahres bei Großstein im Halbesleben Eisenbahnunfalls verhandelt. Angeklagt waren der Premier Johann Parcy, der Leiter erster Klasse 3. Klasse und der Stationsvorsteher Johann Joseph Schiffer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes, wodurch der Tod von Menschen verursacht worden ist. Die Zeugen bestätigten im allgemeinen den Inhalt der Anklage. Die Sachverständigen hielten ein Verschulden des Stationsvorstehers für vorliegend, meinten aber, die beiden anderen Angeklagten hätten sich nichts zu Schulden kommen lassen. Nach längerer Verhandlung wurden die Angeklagten freigesprochen. In der Begründung des Urteils heißt es, es sei nicht aufzufassen gewesen, wenn eigentlich die Schuld trete; infolgedessen sei auf Freisprechung zu erkennen und die Kosten der Strafklage aufzuheben.

Weiter-Nachrichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Sonntag, 10. April: Wolkig, normale Temperatur, windig, schwache Regen.

Montag, 11. April: Wolkig mit Sonnenschein, lebhafter Wind, Regenfälle, windig, veränderliche Temperatur.

Dienstag, 12. April: Regenwetter, windig, ziemlich kühl.

Wasserstände (+ bedeutet über - unter Null, Grad und Linien.)

Table with 4 columns: Station, Date, Water level, and other data. Includes stations like Elmstedt, Buxtehude, and others.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Wochenbericht über Butter und Schmalz.

Butter: Die Hoffnung, daß sich das Preisniveau noch in den letzten Tagen einstellen würde, ist in Erfüllung gegangen. Nach allen Sorten Folgebutter zeigte sich rege Frage und konnten sich nicht nur die dieswöchentlichen Umlieferungen, sondern auch alle Bestände größtenteils räumen. Unter diesen Umständen lag keine Veranlassung vor, in den Notierungen eine Herabsetzung vorzunehmen und blieben Preise fest behauptet.

Die Haaren Berichte von den Typographen und namentlich das dringende Angebot zu immer billigeren Preisen von Hamburg übten auf unsern Markt keinen Einfluß aus.

Schmalz: In dieser Woche überwiegt uns Amerika wieder durch anhaltend höhere Preise und setzen die Steigerung zu 3 1/2% per Centner. Ihre Folge war, daß dieser Markt nur unwesentlich und war es schwer, die erhöhten Preise voll durchzuführen.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists items like Butter, Schmalz, Margarine, etc.

Verlässliche Nachrichten.

Worms, 7. April. Die Generalversammlung der Bochumer P. A. L. setzte die Dividende auf 6% fest.

Biehmarkt.

Schlachtviehmarkt in hdt. Viehhof zu Halle am 7. April.

Table with 4 columns: Category, Unit, Price, and other data. Lists various types of livestock and their market prices.

Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhof zu Leipzig am 7. April 1898.

Wachsende Nachfrage nach guten Eulen, 5 Rindern, 51 Stück, 33 Stück; 1818 Rindern; 201 Stück Schafe; 1118 Gänse, und zwar: 1118 Gänse, - aus laugem. Zusammen 2200 Stück.

Table with 3 columns: Category, Description, and Price. Lists various types of livestock and their market prices.

Marktberichte.

Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern. Notierung: 7. April 1898.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and other data. Lists various agricultural products and their market prices.

a) für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne gefragt worden:

Table with 3 columns: Commodity, Price, and other data. Lists various types of grain and their market prices.

b) Nach vorläufiger Vermittlung:

Table with 3 columns: Commodity, Price, and other data. Lists various types of grain and their market prices.

c) Wismar:

auf Grund heutiger eigener Zeichnung, in Markt per Tonne, einfach, Straß, Boll und Speise, aber ausf. der Qualitäts-Unterschiede am 7. April am 6. April

Table with 3 columns: Commodity, Price, and other data. Lists various types of grain and their market prices.

— Hamburg, 7. April. (Zusammenfassung der Originalberichte von G. u. D. Lüders, Hamburg.) Die Befürchtungen eines Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika führten in dieser Berichtswochen zu Preisrückgängen für amerikanisches Baumwollmaterial; auch war Preis für Kapp und auch im Bereich gehalten. Amerikanischer Mergel Mais folgte ebenfalls höher. Tendenz: sehr fest.

garantiert 3,40 M. bis 3,85 M. ab Hamburg, Reisfelle 1,75-2,20 M. ab Hamburg, 1,70 M. bis 2,20 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. Weizen loco fest, bester, loco 197-215 M. ab Hamburg, 170 M. bis 220 M. ab Bremen, Getrocknete Getreidefelle 4,50-5,20 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 24-30% Fett und Protein 4,20 bis 4,70 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle 52-54% Fett und Protein 5,50 M. bis 7,20 M. ab Hamburg, 53-58% Fett und Protein 6,75 M. bis 7,75 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 54-58% Fett und Protein 5,15 M. bis 5,50 M. ab Hamburg, 58-62% Fett und Protein 6,00 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial und Baumwollmaterial 6,25 M. bis 7,25 M. ab Hamburg, Baumwollmaterial 25-30% Fett und Protein 5,65 M. bis 5,80 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 5,80 M. bis 6,50 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung, miedrig verzollt 4,80 M. bis 5,00 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,30 M. bis 4,65 M. ab Hamburg, Wapfel-Landung 4,10 M. bis 4,50 M. ab Hamburg, Getrocknete Getreidefelle (gemischt) 2,00 M. bis 2,25 M. ab Hamburg pro 50 Kilo.



== Ostern! ==

Jubeltrunkne Feiertagsglocken klingen
Heil verkündend weit ins Land hinaus . . .
Wie auf duftgewebten Himmelschwingen
Dringt ihr heller Ton in jedes Haus:
Christ, der Retter, der am Kreuz gehangen,
Weil er Haß und Selbstsucht kühn bekriegt,
Hat, noch eh' der dritte Tag vergangen,
Wiederkehrend Höl' und Tod besiegt! . . .

Frohe Botschaft, die aus dumpfem Trauern
Zweifelsbange, franke Seelen weckt,
Deren Glückstraum hinter Kirchhofsmauern
Still ein fahler Rafenhügel deckt,
Sei gepriesen! — Doch dann hör' uns fragen:
Wird nach Winterfrost und Sturmeswehn
Nicht in diesen hehren Ostertagen
Auch der Frühlinga siegreich auferstehn?

Selbst die kümmerlichsten Felsengründe
Ubersät der Lenz mit duft'ger Pracht,
Wie des Schächers auch, trotz seiner Sünde,
Voll Erbarmen einst der Herr gedacht . . .
Erdenkinder, lernt mit Lenzeshänden
Eurer Liebe Gabe auszustreu'n,
Und des Himmels holde Osterpenden
Werden doppelt Euer Herz erfreu'n! . . .

Uwint Römer.

[Nachdruck verboten.]

Die Rose von Granada.

Roman von Jean Rameau.

34] Autorisierte Uebersetzung von Adolf Neuhoff.

Die ganze Nacht hindurch machte er Pläne, auf welche Weise er in dieses geheimnißvolle Haus eindringen könnte. Endlich erschien die Sonne wieder über dem Horizont. Es war ein schöner und warmer Morgen.

Etienne stand auf, trank ein Glas Milch und ging dann um 9 Uhr hinüber zu der Nr. 39. Entschlossen klopfte er an der schweren Thür. Wieder öffnete ihm eine Nonne, aber es war nicht dieselbe, die ihn am Tage vorher abgewiesen hatte. Etienne nahm eine aufgeregte Miene an und sagte sehr schnell:

„Ich muß sofort Fräulein von Sartilly sprechen! Ich komme von Sargos, im Auftrage ihres Vormundes. Es ist sehr eilig!“

Er setzte dabei einen Fuß in den Hausflur, wie wenn er schleunigst zu der jungen Dame gelangen wollte, um ihr eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit zu machen.

„Da kommen Sie wohl im Auftrage der Frau von Manzanil?“

„Gewiß, gewiß, liebe Schwester: Wollen Sie sich setzen? Ich werde Fräulein von Sartilly sofort benachrichtigen!“

Frau von Manzanil hatte ihre Richte von dem Hinscheiden ihres Bruders noch nicht in Kenntniß gesetzt. Sie war wahrscheinlich durch andere Sorgen und durch wichtige Dinge, die keinen Aufschub duldeten, zu sehr in Anspruch genommen, um daran zu denken.

So sagte Genoveva zu der Nonne:

„Ah, ein Abgesandter meines Onkels wünscht mich zu sprechen? Führen Sie ihn bitte zu mir!“

XXVIII.

Die Schwester kehrte zu dem Unbekannten zurück und sagte:

„Wenn der Herr mir folgen will, Fräulein von Sartilly ist im Garten!“

Etienne zitterte vor Freude. Sein Plan war also geslückt!

„Ich danke Ihnen, liebe Schwester,“ sagte er, mit großen Schritten unter den Bäumen vorwärts eilend. „Bemühen Sie sich nicht weiter! . . . Ich werde schon finden.“

Wöglich, an der Biegung einer Allee, sah er Genoveva die auf ihn aufkam.

Als das junge Mädchen ihn erkannte, stieß sie einen leichten Schrei aus. Sie blieb stehen, und auf ihrem Gesicht malte sich eine unwillige Ueberraschung. Dann ließ sie den Kopf sinken, machte kurz Kehrt und schritt, ohne ein Wort weiter zu sagen, weiter in den Garten hinein.

Etienne folgte ihr.
„Fräulein!“ murmelte er mit einer Stimme, in der sich eine tiefe Traurigkeit kundgab. „Fräulein! Ich bin es, Lazar! Oh, weshalb stieben Sie mich?“

Genoveva ging schnell weiter, ohne zu erwidern, ohne sich an ihn zu kehren. Nachdem sie einige bogenförmige Alleen durchschritten hatte, gelangte sie an ein eisernes Gitterthor. Sie öffnete es, verließ den Garten, trat in den dahinterliegenden Wald und eilte hier durch die verwelkten Farnkräuter dahin.

Etienne aber blieb ihr stets auf den Fersen. Das junge Mädchen hörte die Schritte des ehemaligen Trappisten immer dicht hinter sich, und sie vernahm seine schmerzlich stehende Stimme:

„Fräulein, Lazar ist hier! Lazar, der mit Ihnen nur eine Minute sprechen möchte! Wollen Sie mir nicht die Gunst erweisen, mich anzuhören?“

„Was wollen Sie hier?“ fragte sie plötzlich, sich unvermuthet umwendend. „Weshalb haben Sie mich hier aufgesucht?“

Und dann fuhr sie, in ein schmerzliches Lachen ausbrechend, fort:

„Geht es Frau Miralez vielleicht schlechter, so daß Sie versuchen wollen, sich so anders zu trösten? Das wäre nicht hübsch von Ihnen. Man sollte doch Jemand, den man liebt, nicht so laufen lassen!“

Diese beißenden Worte verlegten Etienne tief. Genoveva aber bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und begann zu schluchzen.

„Oh, gehen Sie fort, lassen Sie mich!“ rief sie dann, ihren Weg wieder aufnehmend. „Sehen Sie denn nicht, daß ich Sie hasse?“

Sie machte noch einige Schritte in den einsamen Wald hinein, und setzte sich unter verdoppelterm Schluchzen auf den Stumpf einer abgefügten Fichte.

Jetzt fand auch Etienne wieder das Wort.
„Ich verzeihe Ihnen,“ sagte er, „denn Sie können nicht wissen, wie ungerecht Sie gegen mich sind. Wenn Sie mich jetzt hassen, so haben Sie mich doch einst geliebt, Genoveva! Und im Namen dieser Liebe stehe ich Sie an, mich einen Augenblick ruhig anzuhören. Wenn ich Ihnen Alles gesagt habe, werde ich gehoriam gehen, wenn Sie es wünschen; und wenn ich Ihnen dann noch Haß einflöße, so will ich Ihnen das Versprechen geben, niemals wieder vor Ihnen zu erscheinen. Fräulein Genoveva! Ich liebe nur Sie allein, und ich habe niemals eine andere Frau geliebt! Ich schwöre es Ihnen vor Gott!“

Genoveva warf den Kopf zurück und sah den ehemaligen Mönch mit flammenden Augen an:

„Sie fürchten sich also nicht einmal mehr davor, Gott zu lästern?“ rief sie zornig. „Haben Sie Frau Miralez nicht geliebt?“

„Nein, niemals, Fräulein Genoveva!“

„Sie wagen es noch, das zu leugnen? Habe ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen? Habe ich nicht mit meinen eigenen Ohren ihr Gehändniß gehört? Und hat ihr Mann nicht in meiner Gegenwart auf sie geschossen? Und hätte er Sie nicht auch getödtet, wenn ich die Pistole nicht seinen Händen entrißen hätte?“

„Mein Fräulein! Zweifellos haben Sie das Alles gesehen und gehört. Aber hätten Sie auch noch beweiskräftigere Dinge gehört und gesehen, so dürfen Sie doch weder Ihren Ohren noch Ihren Augen glauben! Alles das war falsch und unwahr! Alles das war das Resultat eines furchtbaren Komplottes! Man wollte Sie täuschen, Genoveva! Man wollte Ihre Liebe vernichten und unsere Heirath hintertreiben! . . . Lassen Sie mich sprechen! Ich werde Ihnen Alles sagen, Ihre Augen und Ihre Ohren werden endlich die Wahrheit zu sehen und zu hören bekommen! Seit jenem schrecklichen Abend des 15. August lehnte ich ja nach diesem Augenblick, nach dem Augenblick, in dem ich mich Ihnen nähern und Ihnen Alles enthüllen könnte, in dem ich Ihre Achtung wieder erobern und Ihnen beweisen dürfte, daß Lazar immer noch Ihrer würdig ist! Oh, welch eine entsetzliche Woche habe ich mit diesem Unglücklichen verbracht, der jeden meiner Schritte argwöhnisch bewacht,

der nicht zulassen will, daß ich mich von ihm entferne, und der nur darauf wartet, genug Kraft zu erlangen, um mir eine Kugel in die Brust zu jagen, und mit seiner Schweißer, die mich mindestens ebenso verwünscht und die mich vielleicht tödten wird, wenn Ihr Onkel zu früh sterben soll! Aber jetzt spottete ich alles dessen! Ich fürchtete ja nicht zu sterben, ich fürchte vor Allem, Sie nicht mehr wiedersehen zu dürfen, Genoveva! . . . Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen das sage, was Sie jetzt hören werden. Ich würde schweigen, wenn ich ein anderes Mittel wüßte, Ihre Zuneigung wieder zu erlangen. . . . Fräulein Genoveva! Rosa Marie liebte mich! Sie liebte mich leidenschaftlich, wahnfinnig! Sie hatte nur ihre Zuneigung ganz allmählich im letzten Frühjahr zugewandt. Ich bemerkte es in St. Kerohic, einem bretagnischen Dorfe, in dem wir einige Wochen lang zubrachten. Sie gestand mir ihre Liebe eines Nachts auf einer Insel, auf der wir von der Fluth überfluthet worden waren. Von da ab liebte sie mich, und wenn ihr Gatte nicht so schwer krank gewesen wäre, so hätte sie mich zweifellos in Folge der weltlichen Zerstreungen, die sie dann mitgemacht haben würde, vergessen. Aber wir waren gezwungen, nach Sargos zu gehen, und hier empfing ihre Liebe neue Nahrung. O, die Unglückliche! Eines Abends hat sie sich beinahe ins Feuer gestürzt, um mir das Leben zu retten! Beklagen Sie sie, Genoveva, und verachten Sie sie nicht zu sehr! Glauben Sie mir, sie hat Ihren Onkel niemals hintergangen; sie hat nur daran gedacht, wieder einen Mann zu nehmen, wenn sie Wittve sein würde. Sie hat mir diese ihre Wünsche mitgetheilt und mich gefragt, ob ich sie heirathen werde. Ich aber habe ihr geantwortet, daß Sie meine Frau werden müßten, und daß ich nur immer Sie lieben würde. Durch diese Erklärung fühlte sie sich aufs Tiefste verletzt, und seitdem suchte sie fortwährend sich zu rächen. Da sie Nichts über mich vermochte, so suchte sie indirekt auf Sie einzuwirken. Sie wollte Ihren Glauben an meine Treue erschüttern, und nur aus diesem Grunde führte sie jene tragische Komödie auf, die Sie gesehen haben.“

„Aber das ist ja absurd!“ warf Genoveva dazwischen. „Man merkt sofort, wie mühsam Sie dieses ganze Gewebe gesponnen haben. Unglücklicher Weise hält es nur vor dem gesunden Menschenverstand nicht Stich. Rosa Marie ist keine Verrückte und sie wird nicht ihr Leben riskirt haben, bloß um mich zu ärgern!“

„Sie riskirte gar nichts, Genoveva! Oder wenigstens glaubte sie nichts zu riskiren. Herr Miralez schien vollkommen unfähig zu sein, auch nur vier Stufen zu steigen. Schon seit mehreren Tagen hatte er nicht mehr ausgehen können. Wie er dazu gekommen ist, Verdacht zu schöpfen und seiner Frau nachzuspüren, das weiß ich nicht. Rosa Marie kam auf einer versteckten Hintertreppe in meine Wohnung. Wahrscheinlich hat ihr Mann sie da eines Tages eintreten sehen und sein krankes Hirn hat sich sofort eingebildet, daß wir ihn betrügen. Er glaubt das auch jetzt noch und trotz meiner verzweifeltsten Beteuerungen wird er es wahrscheinlich bis zu seinem Tode glauben.“

„Warum rechtfertigen Sie sich denn nicht, wenn Sie unschuldig sind? Erzählen Sie meinem Onkel doch, was Sie mir gesagt haben, und wir wollen dann sehen, wie er Ihre Worte aufnimmt.“

„Er würde sie sehr schlecht aufnehmen; davon bin ich überzeugt.“

„Weil sie Lügen sind!“

„Nein, Genoveva! Sondern weil sie ihn kränken würden! Wie könnte ich es wagen, diesem Sterbenden zu sagen: Es ist nicht wahr, daß ich Ihre Frau liebe und daß ich ihr Geliebter bin; aber es ist wahr, daß sie mich anbetet und daß sie mich nach Ihrem Tode absolut heirathen will! Das wäre wohl kaum ein Trost für den kranken Mann!“

Genoveva stand auf.

„Sie sprechen ausgezeichnet und ich sehe, daß Sie ein vortrefflicher Advokat geworden wären. Aber wenn Sie mich so sehr liebten, wie Sie sagen, weshalb haben Sie mir denn so lange nicht geschrieben?“

„O, mein Fräulein, ich habe Ihnen fast einen Tag um den anderen geschrieben!“

„Aber reden Sie mir doch nicht so etwas vor.“

„Aber Sie, Genoveva, Sie haben mir nicht geschrieben!“

„Das ist doch wirklich stark! Ich habe Ihnen Briefe um Briefe geschickt!“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Mexikanische Ostern.

Von Dr. Ernst Belom.

Im Lande des ewigen Frühlings, in Mexiko, wo auf den Hochlanden eine stete Frühlingstemperatur herrscht, fehlt dem Osterfeste, da das ganze Jahr hindurch Alles sprieht und blüht, die uns von der alten nordischen Heimath her so wohlbekannte frohe, erwartungsvolle Stimmung des Erwachens der Natur aus trüber Winterlethargie. Anderes muß hier dem Feste seine Weihe geben.

In ganz geschickter Weise hat der Klerus in jenen südlichen Ländern: durch eine strenge Fastenzeit, durch Kasteiungen, Bittgänge, Gelübde, Wallfahrten zc. den Spätwinter ausgefüllt, um dadurch eine Zeit der erwartungsvollen Spannung vor dem Erlösungs- und Befreiungswerke zu schaffen, eine Art Vorbereitungszeit auf das größte Fest der Christenheit, ähnlich wie die Adventszeit, die das Christfest einleitet.

Die „Citudiantina“ und die Passionszeit mit ihren Wallfahrten und Kasteiungen gehen der Charwoche voran. Die Studentinanzüge der Studenten in schwarzer mittelalterlicher Tracht der Studenten von Salamanca, unter Gesang und Guitarrengeläute, mit Improvisationen auf die gütigen Gastgeber, vor deren Thoren der Zug hält — sind ein Gegenstück zu den auch im Norden üblichen Karnevalsziügen vor Beginn der Fastenzeit. Sie sind ein harmloses Vergnügen, viel harmloser als die sich bald daran schließenden Wallfahrten nach dem Sagrarium, wo in einer meist auf einsamer Anhöhe gelegenen Kapelle gebüht wird. Und zwar geschehen diese Buhübungen mit Geißelungen des entblößten Oberkörpers, dort nicht nur am Tage, sondern auch oft nächtlich und sind häufig mit recht unsittlichen Orgien verbunden. Sie tragen auf blohem Leibe ein härenes, rauhes Gewand. Auch sogenannte „Buhgürtel“, wo jedes Kettenglied kleine Stacheln aufweist, werden auf blohem Leibe getragen.

In Guanajuato gehörten, wie in den meisten früheren Städten Mexikos, die Damen der feinsten Gesellschaft zu denen, die sich durch die schwersten Buhübungen auszeichneten.

Eine „Gesellschaft“ in unserm mitteleuropäischen Sinne ist allerdings überhaupt dort nicht mehr vorhanden. Der Ultramontanismus hat sie aufgelöst. „Die Kirche ist die „Gesellschaft“, eine andere Gesellschaft braucht Ihr nicht, in ihr geht Alles auf, muß Alles aufgehen.“ so lehrt der Geistliche. „Was braucht Ihr Privatgesellschaften und Kaffeetränzchen! Das Heiligenbild, das von Haus zu Haus getragen wird, das in den Kreisen von 8 oder 9 Familien seine Visiten macht, das ist das gesellschaftliche Verbindungsmittel, um das Ihr Euch mit wohlthätigen Werken versammeln könnt. Und braucht Ihr musikalische Kränzchen, so ist die Kirche bereit, Euch auch darin zu unterstützen.“ Wie? Der werden wir am grünen Donnerstag weiterhin sehen.

Das Beherrschen aller Kreise und aller gesellschaftlichen Bedürfnisse ist, wie man sieht, der Hauptzweck der kirchlichen Veranstaltungen in den spanisch-katholischen Ländern, dort, wo es dem Ultramontanismus gelungen ist, die wahre und ächte Herzens-Religiosität durch Werke des äußeren Scheines zu verdrängen zum Zwecke der Herrschaft über die Gemüther. In diesem Sinne bemächtigt sich der mexikanische Klerus der Leitung aller volksthümlichen Festlichkeiten, mögen sie nun älteren oder neueren Datums, mögen sie altheidnischen oder moderneren Ursprungs sein.

So sieht man am Freitage, der dem Charfreitage vorhergeht, an dem Schmerzensfreitag, Viernes de Dolores, in der Hauptstadt des Landes das Blumenfest, eigentlich eine totekliche Erinnerung an die Göttin der Fruchtbarkeit, alljährlich begehen; ganze Kähne mit Blumenladungen kommen den Viga-Kanal herauf zur Stadt, und auf Gondeln sieht man fröhliche Gesellschaften den Blumen-Korso abhalten, dem sich auch ein Blumen-Korso der eleganten Reiter und Reiterinnen anzuschließen pflegt.

Am Palmsonnabend folgt dann die Prozession der Palmenfreunden. Schon mehrere Tage vorher konnte man auf der Rampe vor der Kirche von meiner Wohnung aus in Guanajuato Vorkehrungen dazu bemerken. Unter dem Schutze des Duntels der Nacht wurden dort in aller Eile lebensgroße Puppen, wie man sie für größere Festzüge braucht, als Apokalypse und Gesele gekleidet, aufgestellt. Als endlich am Morgen der von Weitem vielleicht etwas an die Oberammergauer Passionsspiele gemahnende Zug sich von der Kirchenrampe hinab durch die Straßen bewegte, wackelten die Köpfe der bunten Pappfiguren

in so lächerlicher Weise, namentlich das Haupt der Christusfigur im Zuge, die auf einer Eseln reitend dargestellt wurde, daß schnell einige der gelben Pelabos helfend zur Hand sein mußten, um die Köpfe und Rumpfe vor gänzlichem Herabfallen von ihren vollenenden Postamenten zu schützen. Dies machte einen um so eitelhafteren Eindruck bei dem fortwährenden Hosannageänge und Glockengeläute, weil es an die bekannten allsonnabendlichen Straßenszenen in den Minenstädten erinnerte, wo die Bergleute mit ihrem eben ausgezahlten Lohn, Freund an Freund gelehnt und sich gegenseitig haltend, voll des berausenden Pulquegetränktes nach Hause getaumelt kommen.

Als nach all diesen ans Widerliche grenzenden Abernheiten endlich der grüne Donnerstag herankam, der als der größte Feiertag der Kirche bekannt ist, verlangte es mich in der That, endlich einmal zur Erinnerung an die feierlichen Eindrücke aus meiner Kindheit in der katholischen Ostmark Preußens den Ernst der Kirche und des Gottesdienstes mit Orgel und Chorgesang auf mich wirken zu lassen. Ich erinnerte mich gern der in unserm Böhmer Dom gehörten solennen Kirchenmusik, wo Haydns Sieben Worte am Kreuz so meisterhaft aufgeführt wurden, und begab mich, um mich nach all jenem Tand, den ich an Stelle der Passionsfeierlichkeit gesehen, wirklich einmal zu erheben und zu sammeln, in die Kathedrale.

Aber wie wurde mir da, als ich die Kirche plötzlich in ein Damengesellschaftslokal umgewandelt sah, mit obligater Walzermusik, auf verschiedenen Pianinos vorgetragen, die man extra dazu in eine stolze Kathedrale hineintransportirt hatte, damit die lieben Kleinen dort ihre Lieblings-Klavierstücke von Strauß und Walteufel zum Besten gaben! Alles war in lichtgelben, farbigen Kleidern erschienen, Viele nahezu in Balltoilette, nur daß nicht getanzt wurde, sonst hätte man sagen können: das Gotteshaus wäre in ein Ballhaus verwandelt gewesen.

Der einzige Tag in der Charwoche, der einen etwas würdigen Eindruck macht, ist der Charfreitag, an dem die Glocken nicht geläutet werden und an dem die Geistlichen sich insoweit nach all dem bunten, aufreibenden Treiben Ruhe gönnen, als sie in den Kirchen das heilige Grab aufstellen lassen, eine mit flimmernden Lämpchen und Blumen geschmückte Leuchte, wo Alles sich dazu drängt, den dort ausgestellten Leichnam zu küssen und still Gebete dabei zu murmeln.

Den würdigen Abschluß aber und die Krone des ganzen mexikanischen Osterfestes, den Glanzpunkt, bildet entschieden die Judas-Verbrennung.

Am stillen Sonnabend dürfen, wie auch am ganzen Charfreitag, die Glocken vorerst nicht geläutet werden, bis um 10 Uhr Morgens auf ein gegebenes Zeichen der tollste Unfug in allen Straßen losbricht, den ich je in einer zivilisirten wollenden Stadt gesehen habe.

Wer vorher durch die Straßen geht, gewahrt schon ein geschäftiges Treiben. An Stricken und Schnüren, an Ketten und Drähten, die die gegenüberliegenden Häuser verbinden, werden seltsame Pappfiguren so in die Höhe gehoben, daß sie schließlich über der Mitte des Straßenbammes baumeln. Es sind riesige Schlagetobts, scheußliche, baumlange Kerls mit Mephisto- und Juden-Physiognomien; diese haben allerlei in den Taschen, und viele davon tragen Feuerwerksräder und Raketen an sich.

Die heilige Inquisition seligen Andenkens hat sich hier in der Seele des Volkes ein dauerndes Denkmal errichtet. Da die Freude und Schaulust der Massen heute leider nur durch Stiergefächte, statt durch die früheren schönen Autodafes befriedigt werden kann, hat man, um doch diesen schönen Theil nicht ganz einschlummern zu lassen, die Judas-Verbrennung, diesen kindischen Racheakt an einer Puppe, als würdigen Abschluß zur Verherrlichung des Abstiegs des Erlösers in die Hölle und der Auferstehung von den Todten, der glorreichen Auffahrt gen Himmel erfunden. Demgemäß krachen in allen Städten Mexikos am stillen Sonnabend punkt 10 Uhr die Raketen, und sämtliche Kirchenglocken beginnen zu läuten. Unter dem ohrenbetäubenden Lärm der Pöllerstöße und dem jugendlichen Geräusch der unglücklichen Pfeifenden Plazpatronen, die den Körpern der unglücklichen Judasse entföhren, füllen sich die Straßen mit Jung und Alt, die unter Gejohle und Spektakel die den Puppen entfallenden Salzbreteln, Rucherringel und kaufmännischen Neßlamestücke vom Straßenrande auflesen. Der Bäcker hatte ein paar Kringel, der Fleischer ein paar billige Chile-Würste, der Tischler ein paar Puppenstubenmöbel in die Judasfigur hineinpraktizirt, die nun beim Verbrennen dieses Opfers dem

Juden, dem Habgierigen, entfallen und mit Freuden von der Straßenszene aufgesammelt werden.

Merkwürdiger Weise giebt es in ganz Mexiko am stillen Sonnabend keinen lebendigen Israeliten. Wenn schon sonst, so find an diesem Tage des ausgerüttelten Fanatismus Alle, auch die unverkennbarsten israelitischen Typen, ebenso wie die christlichen Protestanten, durch die Pant gute Katholiken, wenigstens ist es eine Seltenheit, daß Einer so unklug ist, sich nicht dafür auszugeben, oder daß er es wagt, sein Befremden über solche mittelalterlichen Straßenszenen kund zu thun. Wer das thäte, wäre geächtet und in seiner Stellung ruiniert, wenigstens in den Binnenstädten, den Provinzialnestern.

Die bessere Gesellschaft der Haupt- und Großstädte wagt sich mit diesen naiven Anschauungen, denen ihre Weiber und Kinder huldigen, gegen die Fremden nicht so recht hervor, im Grunde halten sie alle Fremden für Judas und für Teufelsbraten. Wehe ihnen, wenn die heilige Inquisition wieder wie früher auf der Plaza Sante Domingo, wo jetzt die Medizinschule ist, eingerichtet würde!

Allerlei.

Die Zeremonie der Fußwaschung wird vom Kaiser Franz Josef wie alljährlich am Gründonnerstage nach biblischem Beispiele vollzogen. Dazu versammeln sich in der Kapelle der Hofburg vier- undzwanzig alte Leute nebst der hohen Geistlichkeit, worauf der Kaiser die Fußwaschung vornimmt. Es sind diesmal zwölf Greise, von denen sieben bereits über 90 Jahre alt sind, und zwölf Greisinnen, von denen elf bereits die Neunzig überschritten haben. Nach der Zeremonie erhalten die also Ausgezeichneten ein namhaftes Geldgeschenk und nehmen an einem Festmahle Theil.

Die Osterier und der Lugs. Der Papst hat von einer englischen Dame ein Osterier erhalten, das einen Werth von 40 000 Mark hat. Es besteht aus Elfenbein; die obere Hälfte der Schale ist mit weißer Seide ausgelegt, während die untere ein goldenes Stuk bildet, in dem ein wunderbarer, mit Brillanten eingefasster Rubin ruht. Dieses Geschenk erinnert daran, was für kostbare Osterier in England im Allgemeinen gesucht und bestellt werden, und wenn auch bei uns die Hauptattraktion in den Schaufenstern augenblicklich die kostbarsten und süßen Osterier bilden, verfallen wir doch nicht auf so seltsame Einfälle wie die Engländer. — Ein reich gewordener Zuderbäcker, der sich auf sein Langgut zurückgezogen, hat seinem Sohne nach Kanada ein Osterier geschickt, welchem auf der einen Seite das Bild der alten und auf der anderen Seite das der neuen Heimath des jungen Mannes eingefügt ist. Die Zeichnungen wurden genau nach Photographien hergestellt, und der Preis für die süße Gabe beträgt 200 Mark, zumal das Landhaus des guten Vaters erst photographisch aufgenommen werden mußte. Die Blumenhändler im Westen Londons haben Gelegenheit, Proben ihres Geschmades und Scharffinns abzulegen. In riesigen Formaten stellen sie einfache Osterier her, die sie ganz und gar mit lebenden Blumen schmücken. Sitten sind am Meisten beliebt, da sie der Bedeutung des Osterfestes am Würdigsten entsprechen. Ein junger Bankier hat für seine Gemahlin bei einem Juwelier ein silbernes Osterier für 600 Mark erstanden, läßt es bei einem Gärtner mit exotischen Blumen füllen, für die er nicht weniger als 400 Mark bestimmt hat. Als besondere Ueberraschung sollen aus dem Ei zwei tropische Vögel mit schillerndem Federkleid herausfliegen, für die dem galanten Herrn 200 Mark nicht zu viel sind. Will man ein geschmackvolles Osterier mit werthvollem Anhalt bei einem Juwelier bestellen, so muß man sich schon auf einen Preis von 5000 Mark gefaßt machen, den die englischen Aristokraten auch ohne Sträuben bezahlen. — Aber auch die Kinder erhalten Osterier, die nicht gerade dazu angethan sind, sie zu einfachen Menschen zu erziehen. So erhält eine kleine Amerikanerin zu Ostern ein Ei, das ungefähr vier Fuß hoch ist. Es enthält ein Puppenhaus mit zwei Stockwerken, und jedes Zimmer ist höchst elegant ausgestattet. Die ärztlichen Eltern geben 600 Mark aus, um ihrem Töchterlein eine Osterfreude zu bereiten.

Ein automatisches Restaurant von besonderer Art macht gegenwärtig in New-York das Glück seines Erfinders. Es handelt sich dabei um Mahlzeiten zu festen Preisen. Die verschiedenen Speisen stehen in großen Massen auf einer Art Bank, vor der ein breiter Lederstreif sich mechanisch vorwärts bewegt. Auf diesem beweglichen Streif sitzt der Gast und fährt langsam die Bank entlang, von der Suppe bis zum Obst und Käse. Im Vorbeifahren ist er, was ihm passend erscheint, vor Allem das, was die beständige Bewegung des Lederstreif ihm zu essen gestattet; diese Bewegung ist derart eingerichtet, daß zwischen der Ekstase des Gastes und den Interessen des Wirthes ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wird. Am Ende seiner Spazierfahrt, dicht hinter dem Käse, wird der Gast etwas un-

sanft auf die Erde gesetzt. Wer sich gegen diese plötzliche Unterbrechung seiner Speisereise auflehnt, erhält vom Wirth die tröstliche Versicherung, daß das automatische Restaurant vornehmlich zur Verhütung von Verdauungsstörungen eingerichtet wurde. Noch Eins: An den Wänden hängen große Zettel mit der Warnung: „Es ist streng verboten, sich die Taschen vollzustopfen.“

Die gestohlene Sonnenfinsterniß. Die königliche astronomische Gesellschaft in London ist das Opfer eines sonderbaren Diebstahls geworden: man hat ihr die letzte Sonnenfinsterniß gestohlen. Die Londoner Blätter veröffentlichen folgende Anzeige: „Eine Belohnung von 50 Pfd. erhält Derjenige, der die Person oder die Personen ermittelt und verhaftet, die am letzten Mittwoch zwischen den Royal Albert Dock und der Egyptian Hall ein kinematographisches Negativbild der letzten Sonnenfinsterniß gestohlen haben.“ Das Negativbild war das Ergebnis der Arbeiten des Gelehrten J. M. Bacon, der im Januar d. Js. von der astronomischen Gesellschaft zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nach Bugar in Indien geschickt worden war. Der Verlust ist um so empfindlicher als die Gesellschaft bereits einen Vortrag über die Sonnenfinsterniß mit kinematographischen Wiedergaben der Naturerscheinung angekündigt hatte. Der Vortrag mußte natürlich unterbleiben. Was können wohl der oder die Spitzbuben mit einer Sonnenfinsterniß anfangen?

Marcel geht! Der unvergleichliche Marcel geht und nimmet Leht er wieder. Er will sein thatenreiches Leben in Ruhe beschließen und mit Würde den Lohn seiner Mühen, die Früchte seines Genies genießen. Wer aber war denn dieser berühmte Marcel? Er war — der Lockenmacher von Paris. Keine Pariser Modedame konnte Marcel's Kunst entbehren. Nur er verstand in unibertrefflicher Weise den widerspenstigen Haarschmuck in leinen Wollen auf weiße Schultern niederzuziehen zu lassen, nur er vermochte den „Bong-Vocden“ stets neuen Liebreiz zu verleihen. Nur ein Marcel verstand es, mit seinen glühenden Wunderstäben die zarten Löckchen auf blüthenweißen Schläfen anzuordnen wie leis verwirrende Bogen auf weichem Meeresstrande. Durch diese Dienste hat er im Laufe der Jahre etwa eine Million erworben. Nun, in Wirklichkeit find diese der Schönheit und Anmuth gewidmeten Dienste ja eigentlich ganz unbezahlabar, aber für Lockenbrennen eine Million — es ist immerhin ganz hübsch. Aber wer, wer im weiten Paris wird Marcel, den Unvergleichlichen, ersetzen können?

Instinkt oder Vernunft? Die Idee, daß Vernunft nur das Vorrecht der Menschen sei, ist in neuerer Zeit von vielen Gelehrten bestritten. So fanden z. B. die Trapper Amerikas, daß Thiere, auf deren Fang sie ausgingen, immer vorzüglicher wurden und daß die angebrachten Fellen nach einiger Zeit keinen Erfolg mehr hatten. Ferner merkte man, daß Vögel nach Einführung der Telegraphendrähte sich anfangs an diesen die Köpfe einstieken, später aber diese gefahrbringenden Drähte vermeiden lernten. Oft ist behauptet worden, daß Thiere Werkzeuge nicht zu gebrauchen verhehen; auch das ist nicht richtig. Ein Schimpanse konnte Thüren und Schubfächer auf- und zuschließen, eine Nadel einfädeln und gebrauchte Messer, Gabel, Löffel, Laffe und sogar Serviette mit menschlichem Anstand regieren. Ein anderer Affe lernte seine eigenen Kleider und Schuhe reinigen, Selbst im wilden Zustand lebende Affen brechen Zweige von den Bäumen, und nachdem sie von ihnen die Blätter entfernt haben, gebrauchen sie sie als Waffen oder Spazierstöcke. „De Grandure“ erzählt von einem Schimpanse, der den Ofen heizte, keine Kohlen herausfallen ließ und den Väter herbeiholte, sobald die Temperatur die erforderliche Höhe erreicht hatte. Die Tasmanier dagegen sind nicht im Stande, Feuer anzufachen, wenn durch einen Unfall ihre Feuerstäbe ausgeben; dergleichen gebrauchen die Eingeborenen Australiens nie warmes Wasser und müssen sich, wenn der brennende Holzstab, den sie stets mit sich tragen, einmal erlischt, von einem anderen Stamme Feuer holen. Diese und noch mehrere andere unultivirte Völker, wie z. B. die Bewohner der Andamanischen Inseln, die Höhlenbewohner der Wick-Van, welche Dr. Mitchell beschrieb, sind gänzlich ohne Kleidung. Von einigen Bavianen aber ist bekannt, daß sie Strohmatte als Kopfbedeckungen trugen und sich mit Schaffellen umhüllten. Die Buschmänner Süd-Australiens haben weder Hütten noch sonstige Schutzmittel; sie leben in mit der Hand gegrabenen Löchern im Boden. Die Tasmanier besitzen nicht einmal diesen temporären Schutz. Der Gorilla baut sich indessen eine Hütte, der Orang-Utan und der Schimpanse schlafen auf selbsterbauten Gerüsten. Die Affenmenschen Indiens und die Wedas auf Ceylon wohnen in hohlen Bäumen, während die Busonen es sich nach Affenart auf aus Zweigen auf Bäumen errichteten Gerüsten bequem machen. — Die Idee des Eigenthums ist auch den Thieren eigen. Darwin erwähnt einen Affen, der einen Stein zum Decken seiner Nische gebrauchte und in der Ecke seines Käfigs versteckte, damit andere Affen ihn nicht benutzten. Käfer werden von Ameisen als Hausthiere gehalten wegen des Zuderstoffes, den sie absondern.